

Henning Scharff,
Hauptjugendpastor der SELK

Jugendwerk der
Selbständigen
Evangelisch-
Lutherischen
Kirche



Bausteine für die Beschäftigung im Jugendkreis mit der Jahreslosung 2023

Du bist ein Gott, der mich sieht.

1. Mose 16,13

Vorbemerkung

Diese Arbeitshilfe ist – wie immer – für Mitarbeitende in der Jugendarbeit erstellt. Dabei ist sie nicht als ein durchgehender Gesamtprozess konzipiert, sondern als eine Sammlung mehrerer Vorschläge, die nebeneinander stehen und je nach Bedarf steinbruchartig verwendet werden können. Auf diese Weise gibt sie hoffentlich wieder genug Material an die Hand, das schnell und direkt umgesetzt werden kann.

Möglichkeiten für die Umsetzung der Jahreslosung mit Jugendlichen

Die Jahreslosung im Kontext

Benötigtes Material: Bibel, Papierbogen, Stifte

Die Jahreslosung aus 1. Mose, Kapitel 16 scheint aus einer etwas wirren Geschichte zu stammen. Zwei Dinge muss man vorher wissen: Abram (erst ab Kapitel 17 heißt er Abraham = Vater vieler Völker) hat die Verheißung von Gott bekommen, dass er der Urvater eines großen Volkes werden wird – quasi ein Segensträger. Außerdem galten Nachkommen als großer Reichtum, sie versorgten später die Eltern und trugen ihren Namen fort. – Das große Versprechen Gottes wird in den ersten sechs Versen von Kapitel 15 noch einmal erneuert.

Nun waren sowohl Abram als auch seine Frau Sarai schon sehr alt und hatten immer noch keine Kinder. Darum schickt Sarai ihren Mann zu ihrer Magd, um mit ihr einen Nachkommen zu zeugen. So merkwürdig das heute klingt, es war damals nicht unüblich.

Das Verhältnis der beiden Frauen ist anschließend sehr belastet. Worum geht es bei ihrem Streit? Was könnten sie sich gegenseitig gesagt oder angetan haben bzw. antun wollen (Verse 4-6)? – Ihr könnt das mal in mehreren Partnergesprächen miteinander ausprobieren. Dabei übernehmt ihr jeweils eine der beiden Frauenrollen.

Die Magd Hagar bekommt Angst und flieht. In der Einsamkeit wird sie von Gottes Boten gefunden, der mit ihr spricht (Verse 6b-13). Am Ende formuliert Hagar die Jahreslosung „Du bist ein Gott, der mich sieht“. Was steckt für sie wohl alles in diesen Worten? Was bedeutet es für sie, dass Gott sie „sieht“? – Denkt darüber mal nach, ohne euch mündlich auszutauschen. Schreibt eure Gedanken auf den ausgelegten Papierbogen. Lest, was andere geschrieben haben und kommentiert schriftlich, wenn ihr mögt.

Wie es mit Hagar und ihrem Sohn Ismael weitergeht, könnt ihr im 21. Kapitel nachlesen. So wie Isaak, der Sohn Abrahams und Saras als Stammvater Israels gilt, so leiten sich die Muslime von Ismael her ab. In beiden Religionen spielt darum Abraham eine wichtige Rolle.

Gottes Namen

Benötigtes Material: Stifte, Papier, Papierbogen

Hagar erlebt Gottes Nähe. Er spricht zur ihr und sorgt für sie. Von dieser Erfahrung ergriffen, beschreibt sie Gott und gibt ihm damit einen Namen: „Du bist ein Gott, der mich sieht“.

Zugegeben, dieser Name ist etwas lang. Vielleicht bekommst Du es etwas kürzer hin: sehender Gott, Finder, Tröster, Begleiter...

Überlege doch mal, wo du gemerkt hast, dass Gott für dich da war oder für dich sorgt. Kannst Du aus deiner Erfahrung heraus oder von dem, was du über Gott weißt, einen Namen formulieren – oder mehrere? Klar, den einen Namen, in dem wir alle aufgehoben sind, den kennen wir: Jesus Christus. Aber auch er hat ja schon mehrere andere Namen, die beschreiben, was er für uns tut: Erlöser, Retter, Herr...

Alle Namen, die euch einfallen, schreibt auf, damit sie nicht verlorengehen. Stellt sie euch anschließend gegenseitig vor und schreibt sie schön auf einen großen Papierbogen, den ihr in eurem Raum aufhängen könnt.

Unvollendete Gebete

Benötigtes Material: Stifte, vorbereitete Zettel in mehreren Kopien

Im Raum verteilt liegen Gebetszettel aus, die jeweils mit einer Kurzzeile beginnen und von den Teilnehmenden weitergeführt und vervollständigt werden sollen.

Beispiele für Kurzzeilen:

- Ich fürchte...
- Ich hoffe...
- Ich suche...
- Ich freue mich, dass...

Anschließend können die Gebete vorgelesen und so gemeinsam vor Gott gebracht werden.

Geflüchtet und gerettet

Benötigtes Material: Text in Kopie für alle

Die Jahreslosung kommt aus einer Fluchtgeschichte. In unseren Zeiten kommen einem unweigerlich Bilder von vielen, ganz unterschiedlichen Geflüchteten in den Sinn: Menschen, die in offenen Booten sitzen, die an Grenzen ausharren, jahrelang in notdürftigen Camps leben. Die Flucht all dieser Menschen hat Gründe. Das eigene Leben oder das der Familie ist bedroht, Hunger oder Armut sind nicht mehr zu ertragen. Und Flucht bedeutet, die eigene Heimat zu verlassen.

Lest euch den folgenden Text von Birgit Mattausch durch. Eigentlich hat sie ihn zur letzten Jahreslosung geschrieben (Johannes 6,37: „Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“) und ihn bei united4rescue.org veröffentlicht. Aber leider ist er immer noch aktuell. Anschließend könnt ihr über folgende Fragen ins Gespräch kommen:

- Wo bist du „hängen“ geblieben?
- Was würdest du dick unterstreichen und was eher anfragen wollen?
- Welche Begegnungen hattest du mit geflüchteten Menschen?
- Was haben wir für Möglichkeiten, um für Menschen aus unsicheren Ländern da zu sein?

Birgit Mattausch – Gedanken zur Jahreslosung 2022

Johannes 6,37: „Christus spricht: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“

<https://united4rescue.org/site/assets/files/2456/u4r-jahreslosung-2022.pdf>

Er ist nicht viel größer als eine Streichholzschachtel. Er ist flach, graugrün mit schwarzer Schrift, glatt mit abgerundeten Ecken: Mein Personalausweis der Bundesrepublik Deutschland. Ich habe ihn immer im Geldbeutel. Er bedeutet, dass ich das Recht auf Mindestsicherung habe. Wählen darf. Dass meine Würde unantastbar ist. Und dass ich quasi überall in der Welt einreisen kann und wieder ausreisen. Dass es im Zweifelsfall ein Außenministerium gibt, dass alle Hebel in Bewegung setzt, um mich zurück zu holen. Dass ich ihn habe, ist Zufall. Wäre ich anderswo von einer anderen Mutter geboren worden, hätte ich ihn nicht. Jedenfalls nicht einfach so.

Sie ist nur ein schlecht belichtetes Foto, eine Notiz in einem Kirchenbuch, das irgendwo in einem Pfarrbüro-Regal im Stuttgarter Umland liegt. Sie ist eine Erinnerung, die ich nicht habe. Ein Datum, an dem meine Mutter mir eine WhatsApp schickt. Sie ist eine Handvoll Leitungswasser und ein paar Wörter aus dem Mund eines Mannes in einem schwarzen Gewand an einem Sonntagmorgen im November 1975: Meine Taufe. Sie bedeutet für mich, dass ich einen Ort habe. Ich gehöre in das Haus mit den vielen Wohnungen. Dort ist für mich ein Platz am Küchentisch. Immer. Und am allermeisten dann, wenn meine Seele die Dinge macht, die sie manchmal so macht: Angst haben, verloren sein, glauben, es solle mich nicht geben - jedenfalls nicht so.

"Die zu mir kommt, die werde ich nicht abweisen." Sagt Jesus. Und genau genommen muss ich nicht mal zu ihm kommen. Er ist schon da. Das Haus und das Wort und die unantastbare Würde - sie sind immer um mich herum. Ich breite meine Arme aus und da sind sie. Manchmal vergesse ich das, aber dann erinnerst du mich.

Die Decks der Seenotrettungsschiffe, die grauen Decken, die goldenensilbernen Folien, die Liege auf der Krankenstation an Bord: für manche von den Geretteten sind sie der erste sichere Ort ihres Lebens, der erste Safe Space nach Wüste und Lager und den überfüllten Booten, in denen das Salzwasser gemischt mit Benzin ihnen die Haut verätzt hat. Der erste Ort der unantastbaren Würde.

*Wenn die Seenotretter*innen eines der Flüchtlingsboote sichten, dann lassen sie ein Beiboot zu Wasser, das sog. RHIB. Das Seenotrettungsschiff selber ist zu groß, um zu den kleinen Booten zu fahren, der Wellengang würde sie kentern lassen. Im RHIB ist eine Person nur für die Kommunikation zuständig. Sie sitzt ganz vorne und spricht mehrere Sprachen. Das RHIB umkreist das Flüchtlingsboot. Und die Kommunikatorin sagt, dass alle gleich evakuiert werden. Dass das große Schiff nicht zur libyschen Küstenwache gehört. Dass sie nicht zurückgebracht werden und nicht zurückgelassen, nicht erschossen. Dass sie aufatmen können und in Sicherheit sind.*

Es ist die gleiche Geste. Es ist die gleiche innere und äußere Bewegung. Jesus im Text (und im Herzen) und die Kommunikatorin auf dem RHIB (und an der Grenze Europas). Es ist eins: We will leave no one behind. Ich werde dich nicht abweisen. Es gibt diesen Ort. Er ist größer als der graugrüne Ausweis und die Notiz im Kirchenbuch. Der Ort der unantastbaren Würde. Er ist hier. Er ist auch für dich.